

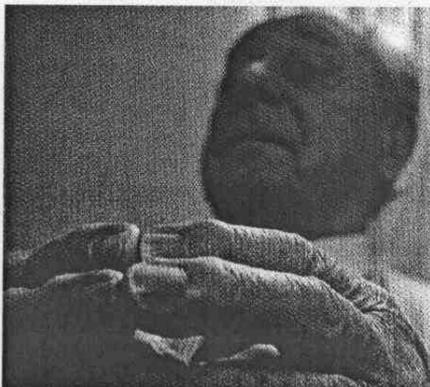
Private

Private
 Italien 2004
 Produktion Offside/Istituto Luce
 Produzent Mario Glanani
 Regie Saverio Costanzo
 Buch Camilla Costanzo, Saverio Costanzo, Alessio Cremonini, Sayed Oashua Luigi Martinucci
 Kamera Alter Ego
 Musik Francesca Calvelli
 Schnitt Mohammed Bakr
 Darsteller (Mohammed B.), Lior Miller (Kommandant Ofer), Tomer Russo (Gefreiter Eial), Hend Ayoub (Mariam B.), Arin Omary (Samiah B.), Kareem Emad Hassan Aly (Kareem B.), Marco Alsaying
 Länge 90 Min.
 Verleih Ventura

Israelische Soldaten dringen in das Haus einer palästinensischen Familie ein, das an einer strategisch wichtigen Stelle liegt, und erklären es zum Sperrgebiet. Als sich die Bewohner weigern, das Anwesen zu verlassen, wird ihr Bleiben unter strengen Auflagen geduldet. Einer wahren Begegnung verpflichtet, ist der Film eher eine cineastische Versuchsanordnung, die mögliche Strategien im Umgang mit der allgegenwärtigen Gewalt durchbuchstabiert. Ein mutiger Debütfilm, der seinen allegorischen Charakter zwar nicht immer abstreift, aber mit Witz und Köpfchen für einen friedfertigeren Umgang miteinander plädiert. Ab 16.

den allegorischen, allgemeinmenschlichen Charakter zu sprengen und so auch zum Einzelnen durchzudringen. Die Aura einer cineastischen Versuchsanordnung wird der Film nie ganz los. Die Helden bleiben in erster Linie fiktive Geschöpfe, die allerdings für eine unbestreitbare Wirklichkeit stehen. Palästinensische und israelische Schauspieler, erzählt Costanzo, seien sich während der aus Sicherheitsgründen nach Kalabrien (Italien) verlagerten Dreharbeiten zunächst näher gekommen, hätten sich dann aber wieder voneinander entfernt. Trotzdem hat der Regisseur mit seinem beachtlichen Debüt einen mutigen Schritt in Richtung einer verständnisvolleren, friedlicheren Welt getan.

Stefan Volk



Film - Dienst

37 610

The Sounds of Silents – Der Stummfilmpianist

Willy Sommerfeld, geboren am 11. Mai 1904 in Danzig, kam nach dem Staatsexamen als Musiklehrer zum Studium der Komposition und des Dirigierens nach Berlin. Dort verdiente er als Stummfilmpianist in kleineren Kinos und als Redakteur eines Musikverlags seinen Lebensunterhalt. Mit dem Aufkommen des Tonfilms waren die Goldenen Zwanziger für ihn allerdings beendet. Sommerfeld verdingte sich als Kapellmeister am Braunschweiger Theater, wurde aber nach dem Verweigern des „deutschen Grußes“ entlassen. In den Jahren danach hielt er sich mit Aufträgen fürs Militär, für Hörfunk und Zirkus über Wasser. Nach dem Bau der Berliner Mauer wechselte der ehemalige „Freistaatler“ aus Danzig in den Westen. Seine „Wiederentdeckung“ als Solopianist verdankt Willy Sommerfeld der Stummfilm-Renaissance Anfang der 1970er-Jahre. Ulrich Gregor lud den 163 Zentimeter großen Musiker zur Begleitung von Stummfilmen ins „Arsenal“ ein: Jung und Alt feierten den Meister begeistert.

Er war ein genialer, authentischer Improvisator, der alle Stimmungen auf der Leinwand innerhalb von Bruchteilen einer Sekunde abrufen und umsetzen konnte – ohne das sonst übliche lieblose Tastengeklimper. Wie ein Schachspieler, der knifflige Situationen vorausahnt, erfasste und interpretierte Sommerfeld zugespitzte Geschichten und ging mit ihren Konnotationen traumwandlerisch sicher um. Perlende Läufe, grollende Moll-Akkorde, beschwingte Hei-

terkeit, das Sichverlieren im Nichts – alle Klangfarben und Emotionen sind quasi auf Knopfdruck abrufbar. Sein Gedächtnis hat die zeitgenössischen Erinnerungen und Klangwelten gespeichert, gestattet bildsynchrone Paraphrasierungen und ironische Zwischentöne – im Gegensatz zu den durchkomponierten Partituren, die vor allem in großen Erstaufführungskinos von Orchestern gespielt wurden. Willy Sommerfelds Spiel repräsentiert die Vitalität und Spontaneität aus der Tradition der Stummfilmära, stellt die individuelle Neu-Interpretation über die relativ starre Reproduktion. „Das Bild diktiert die Musik“, lautet seine Devise. Wenn man ihn Josef von Sternbergs „Der letzte Befehl“, Sergej Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“ oder „Der fremde Vogel“ von Urban Gad begleiten sieht und hört, versteht man intuitiv diese hohe Kunst. Dass er sein Rohmaterial, den zu begleitenden Film, vor der Aufführung nicht ansieht oder gar einstudiert, ist ihm dabei von den Verfechtern der Originalmusik immer mal wieder vorgeworfen worden.

Die Montage der Filmemacherin Ilona Ziok arbeitet mit Ausschnitten berühmter Stummfilme, stellt dem virtuosen Spiel Willy Sommerfelds Erinnerungen und Anmerkungen des Künstlers sowie seiner Frau gegenüber, die ihm Jahrzehnte zur Seite stand. Auch Sohn Sebastian, der unter der „Last des Vaters“ litt, steuert eine weitere Facette zu dieser Biografie bei. Für Ziok ist Sommerfeld „das Fossil einer vergangenen Ära, Augenzeuge eines ganzen Jahrhunderts im Leben und in seiner Kunst, mit einem musikalischen Gedächtnis, das auf das 19. Jahrhundert zurückgreift, während wir uns bereits im 21. Jahrhundert befinden“. Statements von Ulrich Gregor und dem Filmwissenschaftler Karl Prümm erläutern die herausragende Popularität und die Bedeutung der einzigartigen Karriere des talentierten Musikers. Je-

nem gelingt „als zweitem Erzähler in einem musikalischen Diskurs... das Komponieren im Augenblick der Begleitung eines Films“. Der feinfühlig dokumentarische Film, der der Legende noch zu Lebzeiten ein kleines Denkmal setzt, gestattet auch einen Blick hinter die Kulissen, in das Privatleben eines bescheidenen Menschen. Das durchaus wechselvolle Verhältnis zu seinem Sohn und zu seiner Frau wird in den Gesprächen nicht ausgeblendet: besonders hübsch sind in diesem Kontext die kontrastierende Sequenz aus Ernst Lubitschs Humoreske „Die Austerprinzessin“ sowie das Thema des Abschieds vom Berufsleben im Ausschnitt aus Murnaus „Der letzte Mann“. Die Parallelmontage von Walther Ruttmanns „Berlin – Die Sinfonie der Großstadt“ zur Gegenwart der Bundeshauptstadt vermittelt einen wehmütigen Kontrast und besonderen Reiz. Josef Nagel

KINOSTART 11.5.2006

The Sounds of Silents – Der Stummfilmpianist

Teils schwarz-weiß. Deutschland/Tschechien
 2005
 Produktion CV-Films/NDR/Vera Vistal
 Matti Film
 Produzenten Manuel Gütsching, Vera Lastuvkova, Matthias Wraage,
 Ilona Ziok
 Regie und Buch Ilona Ziok
 Kamera Sergej Jurisditskij,
 Wojciech Szepel, Erik Krambeck, Peter Domsch
 Musik Willy Sommerfeld
 Schnitt Ludmilla Korb-Mann,
 Dietmar Kraus, Peter Domsch
 Länge 76 Min.
 Verleih Horch & Guck

Einfühlsames Porträt des 1904 geborenen Stummfilmpianisten Willy Sommerfeld, der in den 1920er-Jahren durch sein akzentuiertes Spiel zu einem Meister seines Metiers avancierte und mit der Renaissance der Stummfilme in den 1970er-Jahren ein neues Publikum fand. Der liebevoll gestaltete Dokumentarfilm stellt den außergewöhnlichen Künstler und die Spannweite seines Schaffens vor, bezieht dabei Ausschnitte aus Stummfilmklassikern ein und präsentiert den bescheidenen Pianisten auch in seinem privaten Umfeld. – Ab 12.